

Westfälisches Landesmuseum

für Kunst und Kulturgeschichte Münster
Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Das Kunstwerk des Monats

April 1979



Lukas Cranach d. Ä. (Werkstatt):
Martin Luther, um 1525/26
Öl auf Holz 37 × 24,4 cm
(Leihgabe BRD) Inv.-Nr. 1232



Lukas Cranach d. Ä. (Werkstatt):
Katharina von Bora, um 1525/26
Öl auf Holz 37 × 24,4 cm
(Leihgabe BRD) Inv.-Nr. 1233

Vor einem neutralen, grünen Hintergrund werden uns Martin Luther und seine Frau Katharina von Bora ohne weitere Begleitmotive vorgestellt.

Martin Luther, für dessen Darstellung die klassische Büstenform gewählt wurde, wendet sich nach rechts seiner Frau zu. Als Gegenstück ist Katharina von Bora konzipiert. Doch wird sie als Halbfigur porträtiert und nimmt durch ihren vollen Blick auf den Betrachter Kontakt mit diesem auf.

Nach einer alten Überlieferung stand der Maler Lukas Cranach in dem Ruf, besonders vollkommen schwarze Gewänder malen zu können. In unseren Bildnissen nimmt diese Farbe einen breiten Raum ein. Luther trägt über einem schwarzen Hemd eine schwarze »Schaube«, die als Talar das Kleidungsstück der protestantischen Prediger wurde. Seine Frau ist mit einem schwarzen, in der Taille geschnürten Gewand bekleidet, unter das sie eine weiße Bluse gezogen hat, und die am Hals mit einem schwarzen Bändchen verschlossen wird. Sie hat die Arme angewinkelt und die Hände ineinandergelegt. An dem Zeigefinger trägt sie neben dem Ehering einen der typischen Ringe dieser Zeit – einen breiteren Goldreif, in den ein Stein eingelassen ist. Neben diesen beiden Ringen besteht ihr einziger Schmuck in einem golddurchwirkten Brokatlatz sowie einem Brokatband, das das Haarnetz einfaßt und das Muster des Latzes wieder aufnimmt.

Vergleicht man diese beiden Bildnisse mit anderen aus gleicher Zeit, so fällt die Schmucklosigkeit der Dargestellten auf. Unterstrichen wird dieser Eindruck durch den Gegensatz zwischen schwarzen Gewändern und dem hellen Farbton der Gesichter. Nicht durch Schmuck und Ketten sollen Luther und seine Frau charakterisiert werden, sondern allein durch ihre Persönlichkeit. Menschen zu malen und sie so zu malen, daß sie von

allen erkannt werden und zu leben scheinen, sollte nach dem Urteil des Humanisten Scheurl das höchste Ziel eines Malers sein. Wie wurde dieser Anspruch in den beiden Bildnissen umgesetzt und wird darüber hinaus eine weitere Aussage vermittelt?

Martin Luther und Katharina von Bora heirateten am 13. Juni 1525. Dieses Ereignis war wohl der Anlaß, sich gemeinsam porträtieren zu lassen. Besonders auffällig bei unseren Gegenstücken ist der unterschiedliche Bildausschnitt. Eine solch ungewöhnliche, voneinander abweichende Ehepaardarstellung läßt sich zunächst mit der Produktionsweise der Cranachschen Werkstatt erklären. Die Bildnisse sind von Cranach weder datiert noch mit seinem Zeichen der geflügelten Schlange versehen worden. Es liegt daher trotz der Qualität der beiden Stücke nahe, sie für Werkstattprodukte zu halten. Zwischen 1525/26 und 1528/29 entstanden in der Werkstatt von Lukas Cranach ganze Serien von Bildnissen Luthers und seiner Frau. Datierte Beispiele haben sich in Schwerin, Stockholm und Wolfenbüttel erhalten, undatierte existieren an zahlreichen anderen Orten.

Lukas Cranach hatte im Laufe der Zeit seinen Werkstattbetrieb so weitgehend rationalisiert, daß eine einzige Bildvorlage ausreichte, um eine Reihe von Varianten und Variationen herzustellen. Die Vorgehensweise bei solchen Wiederholungen kann gerade an einem Porträt der Katharina von Bora nachvollzogen werden. In Münchner Privatbesitz befindet sich ihr Bildnis, dessen Gesichtsumrisse feine Nadeldurchstiche zeigt. Dies deutet darauf, daß eine Vorzeichnung auf ein neues Blatt aufgelegt wurde und die Umrisslinie dann mit Nadeln fixiert wurden. Auf diese Weise konnte mit den einfachsten Mitteln eine hohe Produktion erreicht werden. Man konnte Nachbestellungen von bestimmten Bildern annehmen, ohne daß eine



1537 LG

nochmalige Aufnahme nach dem Modell notwendig wurde. Da Luther von Cranach schon mehrmals porträtiert worden war, kann man davon ausgehen, daß Vorlagen zu Luther-Porträts in der Werkstatt des Malers vorhanden waren. Nur Katharina von Boras Bildnis mußte neu in das Repertoire der Werkstatt aufgenommen werden. Mit der unterschiedlichen Darstellungsweise der beiden Personen war der zusätzliche Effekt verbunden, daß auch Bestellungen von nur einem Luther-Porträt oder dem seiner Frau ohne Änderungen berücksichtigt werden konnten.

Trotz dieser Erklärung bleibt die Frage offen, warum der Maler schom beim ersten Porträtieren der Katharina die Halbfigur wählte und Luther nicht



1538 LG

der Darstellung seiner Frau anglich, bzw. sie nicht der Büstenform ihres Mannes, wie er es in den kleinen Rundbildern und den späteren Darstellungen des Ehepaares tat.

Martin Luther wird in unserem Bildnis ohne Attribute und Schrifttafel gegeben, wie es zur Zeit seiner Rebellion gegen die katholische Kirche aus propagandistischen Gründen nicht möglich schien. Cranachs erster Kupferstich von Luther aus dem Jahre 1520, der den Reformator noch als Mönch zeigt und für den die Büstenform gewählt wurde, erschien Spalatin, dem Ratgeber des sächsischen Kurfürsten in allen religiösen Angelegenheiten, nicht repräsentativ und würdig genug. Es mußte ein neues Blatt hergestellt werden,

das den Mönch vor einer Nische und mit der Bibel in der Hand zeigt. 1525/26 aber begann sich die konfessionelle Spaltung in Katholiken und Protestanten abzuzeichnen. Martin Luther war als geistiger Führer der Protestanten angesehen und etabliert. Durch die ein großes Publikum erreichende Graphik war die Physiognomie des Reformators so bekannt geworden, daß es für ein Wiedererkennen auf einem Bildnis ausreichend war, wenn er in Talar und dem bekannten Gesichtsausdruck abgemalt wurde. Ganz anders dagegen seine Frau. Sie konnte – wenn man auf eine Inschrift verzichtete – nur wiedererkannt werden, wenn der Bezug zu ihrem Mann gegeben war. Diese Funktion erfüllt einmal ihre Körperhaltung – sie wendet sich Luther zu – und zum anderen die Darstellung ihrer Hände. Die übereinandergelegten Hände, die durch den Gegensatz zu den Ärmeln des schwarzen Kleides besonders auffällig wirken, haben demonstrativen Charakter. Durch den Ehering am Finger weist sich die ehemalige Nonne Katharina von Bora als Ehefrau aus. Die Hände sind somit zu einem eigenen Bedeutungsträger geworden, zu sogenannten »sprechenden Händen«.

Ein Vergleich mit einem anderen Ehepaarbildnis, dem des Heinrich und Magdalene von Peine von Ludger tom Ring d. J. soll die Interpretation verdeutlichen. Neben der Darstellung der beiden Familienwappen trägt Heinrich von Peine am Zeigefinger seinen Wappenring, der die Bedeutung des Geschlechtes, dem er entstammt, noch unterstreicht. Mit einem solchen Ehepaarbildnis wollte man die Fortsetzung des Namens und des Besitzes, die durch die Heirat zwischen zwei Familien garantiert wurde, demonstrieren. Bei dem Porträt von Luther und seiner Frau dagegen kommt es vor allem darauf an, propagandistisch die Möglichkeit einer Heirat zwischen einem Mönch und einer Nonne vorzuführen.

Läßt sich das Ehepaar Peine von Ludger tom Ring zusammen mit dem Familienschmuck und dem Wappen malen, um mit dem Schmuck der Frau und dem pelzverbrämten Mantel des Mannes seinen großbürgerlichen Reichtum zu repräsentieren und mit dem Wappen die Kontinuität der Familie vorzuführen, so wird mit dem Bildnis der »Familie« Luther nicht Reichtum, sondern Schmucklosigkeit, wie es sich für einen protestantischen Prediger gehört, angesprochen; nicht die Kontinuität des Geschlechtes, sondern der Ehe soll ihr Bildnis einreden. Denn an der Funktion der Ehe und der Stellung der Frau in einer solchen Verbindung hat auch Luther, trotz seiner Abkehr von der katholischen Kirche, nicht rütteln wollen. Ein Zitat aus einer seiner Predigten über den Ehestand belegt diese Tatsache: »Derhalben soll auch das Weib, wie auch droben aus dem 128. Psalm gesaget, eins Weinstockes arth an jr haben, Denn der lesset sich fein biegen und lencken, wie der Weinmeister nur will, mit einem strobendelein. Also sollen auch die weiber sich jre Menner fein mit Worten lencken und ziehen lassen, damit die grossen und groben schlege und streiche verbleiben, wie denn die fromme gehorsame Weiber pflegen zu sagen: ungeschlagen ist am besten.«

Gisela Luther